

Mittwoch, 13. August 2014, 05:30

«Wojna» von Arthur Larrue

## Durch die Hintertür grinst Gogol

Philippe Panizzon Mittwoch, 13. August 2014, 05:30



Im Mittelpunkt von Larrues Roman steht eine Moskauer anarchistische Künstlergruppe – hier bei einem Traueressen-Happening in der U-Bahn. (Bild: Thomas Peter / Reuters)

In der leeren Wohnung seiner georgischen Bekannten sucht der Erzähler nach dem Bett. Da sieht er sie: Wie «grosse, fleischfressende Raubtiere, die sich um ein Stück Aas versammelten», sitzen sie um den Küchentisch und löffeln Plow aus einem gusseisernen Topf. Oleg, der muskulöse Dieb; Kosa, die hübsche, müde aussehende Frau; Leonid, der Irre; und Kasper, Kosas und Olegs Sohn. Es sind die Mitglieder des berühmt-berüchtigten Künstlerkollektivs Wojna, welche in dieser verregneten St. Petersburger Novemberrnacht hier Unterschlupf gefunden haben.

### Ein fluoreszierender Phallus

«Wojna», auf Russisch «Krieg», heisst auch der erste Roman des 1984 in Paris geborenen Arthur Larrue. Im Mittelpunkt der Geschichte stehen die Mitglieder der anarchistischen Künstlergruppe, die 2006 von Studenten der Lomonossow-Universität in Moskau gegründet und durch Protestaktionen gegen das politische System Russlands berühmt wurde. Oleg, Kosa und Leonid führen Krieg: Im McDonald's auf dem Roten Platz lassen sie siebenundzwanzig Katzen frei. Am Tag der Wahl von Dimitri Medwedew organisieren sie in einem Saal des Moskauer Biologie-Museums eine wilde Orgie. Und im Sommer 2010 malen sie in St. Petersburg einen fluoreszierenden Phallus auf die Liteiny-Brücke vor dem Hauptquartier des Geheimdiensts. Als die Zugbrücke hochgezogen wird, dominiert dieser Phallus die Stadt Peters des Grossen: pervertiertes Symbol und gleichzeitige Verhöhnung der russischen Staatsmacht.

Mit Bildern der Gewalt führt Arthur Larrue den Leser in das prekäre Leben der St. Petersburger Anarchisten ein. Schonungslos direkt beschreibt er, wie sich seine Figuren vergeblich gegen den Polizeistaat aufzubauen versuchen. Gefangen in seinen Klauen, werden sie erbarmungslos in den schwindelerregenden Sog der

Gewalt hineingezogen und erliegen am Schluss der zermalmenden Kraft der alles durchdringenden Diktatur. Arthur Larrue spricht aus eigener Erfahrung: Er hat selber an der Universität in St. Petersburg unterrichtet und drei Monate mit dem Künstlerkollektiv im Untergrund gelebt. Als «Wojna» veröffentlicht wurde, verlor er seine Stelle und sein Visum.

In der Nacht, die mit der Verhaftung der Wojna-Mitglieder endet wird, quartiert sich der Erzähler bei besagter georgischen Bekannten ein, weil er die wilden Eifersuchtsanfälle seiner Freundin nicht mehr aushält. Im Treppenhaus begegnet er der kauzigen Nachbarin Anna Zobonka, die im 7. Stock in einem winzigen Kämmerlein wohnt. Sie verkauft tagsüber am Ufer des Gribojedow-Kanals Samen und Sprossen und raucht nachts selbstgedrehte Hanf-Zigaretten, um die Schmerzen in ihrem steifen Bein zu lindern. Ab und zu schiebt sie ihre Töpfe beiseite und spioniert in die Nachbarwohnung hinunter, wo die Wojna-Gruppe vorübergehend haust.

Dass das gewagteste Projekt in der Menschheitsgeschichte, die UdSSR, scheiterte und sich das einst so stolze, geordnete russische Volk vor der restlichen Welt in Demut verkriechen muss, gehört zu Anna Zobonkas schmerzvollsten Erfahrungen. Während sie diese Nacht dem undisziplinierten Herumtreiben der Nachbarn im unteren Stock zuschaut, greift sie zum Telefonhörer und ruft das Zentrum E an – das operative Ermittlungsbüro der Hauptverwaltung, von wo aus die Stadt belauscht, überwacht und ausspioniert wird.

### **Gespenstisch, teuflisch, phantastisch**

Dort sitzt Sergeant Komarow, ein bodenständiger Russe mit kurzgeschorenem, blondem Bürstenschnitt, in seinem Büro. Akten mit Fotografien, Disketten und Verhörmaterial von Arthur Wojna liegen auf seinem Schreibtisch. Im Grunde hat Komarow nichts gegen das Künstlerkollektiv. Er fühlt sich ihm sogar verbunden und sieht in seinen Aktionen jene zerstörerische Gewalt, die so typisch russisch ist. Aber einen Phallus auf eine Brücke zu malen und das als Kunst zu bezeichnen, ist seiner Meinung nach schlicht und einfach Schwachsinn: «Tuntenkram». Der Westen möge ja auf so etwas stehen, aber hier herrschten andere Regeln. Das Land der Möglichkeiten, wie Putin sagt, aber mit eigenen Gesetzen. Als das Telefon klingelt, weiss er, dass er Wojna in der Hand hat. Was nun geschieht, ist eine Wiederholung der dunkeln Kapitel des KGB oder FSB. Brutale Folterungen. Erpressungen.

Komarow, Zobonka, Oleg, Kosa und Leonid verbindet das eine: Alle kämpfen sie aus Liebe und Verzweiflung für ihre Heimat. Alle fühlen sich heimatlos – und zuletzt verraten – in Russland. Auch Oleg ist ein waschechter Russe, der für seine Heimat kämpft. Er hat es satt, dass sich die Russen seit Jahrhunderten vor ihrem Staat fürchten. Er kämpft, damit seine Landsleute eines Tages über ihren Staat lachen können. Und so muss er «ab und zu so richtig in die Kacke hauen». Jetzt aber hat er Angst. Er spürt, dass es womöglich seine letzte Nacht in der Freiheit sein wird.

Mit «Wojna» hat Arthur Larrue eine dunkle, zeitgenössische Nacht-Novelle über

St. Petersburg geschrieben. Aufhellungen und Lichtblicke gibt es vielleicht nur in der von Witz sprühenden Sprache und in den schrecklich-schönen Beschreibungen dieser Stadt. Gespenstig, teuflisch und phantastisch zugleich wird sie eine Nacht lang zum Schauplatz einer Endzeitstimmung. Unheimliche Luftbilder verzerren den Stadthimmel, glühende Kraken und hässliche Fratzen durchwandern das Firmament. Am Horizont verschwimmt die Newa mit dem Himmel und der Erde. In dieser schaurigen, eiskalten Novembernaut schein alle Protagonisten von Halluzinationen heimgesucht zu werden; sie scheinen sich im feuchten, ungesunden Klima aufzulösen. Es ist das Petersburg Gogols und Belyjs, welches Arthur Larrue hier zum Leben erweckt; sein Buch wimmelt von Zitaten der grossen russischen Dichter. Gogol grinst mehr als einmal durch die Hintertür.

«Wojna» enthält viel Wahres über Russland. Der bedrohlich-schneidige Roman ist ein Eintrittsticket in den sumpfigen Morast, der unter und hinter den verschnörkelten St. Petersburger Barockfassaden lauert.

Arthur Larrue: Wojna. Roman. Aus dem Französischen von Max Stadler. Wagenbach-Verlag, Berlin 2014. 112 S., Fr. 20.60.

---

COPYRIGHT © NEUE ZÜRCHER ZEITUNG AG - ALLE RECHTE VORBEHALTEN. EINE WEITERVERARBEITUNG, WIEDERVERÖFFENTLICHUNG ODER DAUERHAFTES SPEICHERUNG ZU GEWERBLICHEN ODER ANDEREN ZWECKEN OHNE VORHERIGE AUSDRÜCKLICHE ERLAUBNIS VON NEUE ZÜRCHER ZEITUNG IST NICHT GESTATTET.